

“Kommen Sie zu uns nach der Landschaft”

Damit das Diegter Vieh nicht weiterhin in ihr Gebiet eindringen konnte, verlangten 1777 die Tenniker, dass die damals zwar ausgesteinte, aber noch offene Grenze zu Diegten vom Gebiet Chälen bis zur Hölsteiner Grenze mit einem Zaun versehen werde. Nach einem Augenschein gab die obrigkeitliche Landkommission folgendes zu bedenken: *«In Ansehung des Haags ist uns die Unmöglichkeit zur Genüge dargethan worden. Er soll fast eine Viertel Stunde weit zu führen seyn, und würde daher nebst alljährlichem Unterhalt viele Mühe verursachen. Sollte er dürr seyn, so würde eine solche Menge Holzes alljährlich erfordern, daß es gegen die ohne[hin] erödeten Waldungen nicht zu verantworten wäre. Sollte aber ein Grünhaag gepflanzt werden, so würde es dennoch einen dürren Haag und ein zehnjähriges Warten und viele Arbeit erfordern.»*¹⁷ Beizufügen wäre, dass dieser Hag vorerst zwar abgelehnt, drei Jahre später trotz aller Bedenken bewilligt und auch gesetzt wurde. Man wollte damit den stets wieder aufflammenden Streit endlich beilegen und nahm deshalb auch die offensichtlichen Nachteile in Kauf.

Holz war früher oft Mangelware, und damit nicht zu viel Holz verbraucht wurde, sollten nach dem Willen der Obrigkeit vorwiegend Grünhäge angepflanzt werden. Nachdem 1762 eine neue Einschlagsordnung eingeführt worden war, wurden grosse Flächen Land eingeschlagen und mussten natürlich eingezäunt werden. Früher war manchmal Holz für Häge aus dem obrigkeitlichen Hochwald bewilligt worden, vor allem wenn es sich um privilegierte Personen wie Stadtbürger gehandelt hatte. So erhielt 1695 *«H. Pfarrer zu Dieckhten fünfß Fohren, ein Tannen zu Doppellatten, und zwo Tannen zu einfachen Latten und Scheyen, den Hag an der PfrundMatten zu verbeßeren, so in der Frawn Äbttißin zu Olsperg Kosten geht.»*¹⁸

Grünhäge mussten immer wieder auf eine Höhe von 4 Schuh (1.2 m) zurückgeschnitten werden, damit der Schattenwurf möglichst klein blieb.¹⁹ Die Bevölkerung bevorzugte deshalb hölzerne Zäune. Andererseits fanden sich in den Grünhagen die für die damalige Ernährung unentbehrlichen Beeren und Nüsse. Ferner fiel beim Zurückschneiden Brennholz ab, und auch das Laub war etwas Begehrtes; man füllte damit die Laubsäcke, auf denen man schlief, oder verwendete es als Streue im Stall. In der Bretzwiler Dorfordnung aus dem 17. Jahrhundert,²⁰ die übrigens verschiedenes von Zäunen enthält, findet sich dazu eine aufschlussreiche Angabe: *«Wann einer dem andern in seine Heeg gieng, gahn holzen oder lauben, oder in die Gemeindheg, es seye grüens oder dürs, bey Straff 9 ß.»*

In die Hecken pflanzte man oft auch Obstbäume, für die es auf der Flur kaum Platz gab, oder es kamen von selbst Bäume auf. In Kaufbriefen steht manchmal etwas über solche Bäume, die offenbar nicht immer mit dem verkauften Land weitergegeben wurden; so erfahren wir 1767: *«Was die Baum im Hag»* betrifft, *«soll dem Käuffer wie dem Verkäufer einem wie dem andern halb sein»*. Oder 1807: *«Die Baum im vorderen Einschlag im Hag sollen dem Käu-*

Flüchtlinge sind heute hierzulande nicht eben gerne gesehen. Nicht einmal sicher fühlen kann sich, wer im Nachbarland Deutschland den Flüchtlingsstatus erlangt hat. Das war nicht immer so. Im 19. Jahrhundert bot die Schweiz vielen Flüchtlingen Platz. Doch geschah dies nie aus selbstloser Hilfe, sondern aus politischem Taktieren und Kalkül. Und angepasst wurde immer, woher die Flüchtlinge kamen und ob sie gewillt waren, helvetische Gepflogenheiten anzunehmen.

Im April 1848 erregte der erste badische Aufstand die allernächste Umgebung Basels. Die Bevölkerung Basels hatte zu den Waffen gegriffen und sich aufgemacht. Die Forderung nach der Deutschen Republik stand auf den Fahnen. Es

war aber im Grunde genommen eine mehr soziale Revolte aus der Bedrängnis der Bäuerinnen und Bauern, der Familien der kleinen Handwerker heraus. Der letzte Aufschrei vor der grossen Industrialisierung sozusagen. Doch er scheiterte. Militärisch fehlte die Kraft und die Ausrüstung, die Sache gegen die organisierten und geschulten Bundestruppen durchzusetzen. Militärisch war das Unternehmen reine “Donquichoterie”. Auch die folgenden, der zweite und dritte Aufstand endeten mit Niederlagen. Die Republik kam noch nicht, und sie kam vor allem nicht so, wie sich das die Revolutionäre gedacht hatten.

Hecker und Struve

Die Anführer wandten sich zur Flucht. Friedrich Hecker, der eine, fand für zwei Mona-

te Unterschlupf im “Wirtshaus zum Schlüssel” in Muttenz. Geboren in Nordbaden, war er als Sohn eines Hofrates zur Welt gekommen. Er studierte Junsprudenz und wurde bald nach seiner Promotion Vertreter der liberalen Opposition in Baden. Er war ein ganz begnadeter Volksredner. Ihm fiel es leicht, die Führerrolle zu hal-

Inhalt

Kommen Sie zu uns nach der Landschaft

Frauen und Krise in der Seidenbandindustrie

Strom als Lebenserfahrung

Tagung Alltagsgeschichte in der Schweiz